



Viele Menschen aus der Region besichtigten am Sonntag bei herrlichem Vorfrühlings-Wetter das neue Hospiz „Agape“ mit seinem markanten Anbau (li.). Hospizleiter Günther Gehrlein (Foto rechts oben, Mitte) stellte den Besuchern die Räume vor. Besondere Schmuckstücke sind der Baum auf der Terrasse und der „Raum der Stille“. Fotos: Pfeifer

RNZ v. 26.02.08

Keine Scheu vor einem Tabuthema

Der Tag der offenen Tür am Sonntag im neuen Hospiz „Agape“ fand eine überwältigende Resonanz

Von Gertraude Zielbauer

Wiesloch. „Einfach großartig! Wenn man bedenkt, wie das früher hier ausgesehen hat!“ Der Besucher, der das sagt, kennt den „Alten Bierkeller“ zur Genüge: als Ausweichquartier fürs Amtsgericht, in seinem desolaten Zustand nach dem Brand vor rund 20 Jahren und schließlich als Unterkunft für Asylbewerber. Und nun befindet sich im rundum sanierten und neu gestalteten Gebäude das „Hospiz Agape“, eine Einrichtung, die sterbende Menschen auf ihrem letzten Weg begleitet. Ein architektonisches Schmuckstück ist das Haus geworden, mit seinem zartem Pastell, den weißen Fenstern und dem grau-roten Dach mit schmuckem Türmchen. Der moderne Anbau ergänzt harmonisch die alte Bausubstanz und gibt mit seinen großzügigen Glasflächen dem Ensemble Klarheit und Transparenz.

Die „Transparenz“ wörtlich genommen haben die Verantwortlichen am Sonntag, als sie die Bevölkerung zu einem Tag der offenen Tür einluden. Wer geglaubt hatte, dass die Menschen vor dem Thema „Sterben“ zurückweichen und den Ort meiden würden, hatte sich getäuscht. Vielleicht hat auch das schöne, vorfrühlingshafte Wetter dazu beigetragen, dass Tausende kamen. Sie schauten sich um, ließen sich die Einrichtungen erklären und nahmen auch einmal in einem der formschönen Sessel Platz, die in den Zimmern der „Gäste“ – so nennt man hier die Sterbenden – für die Angehörigen bereitstehen. Acht solcher Gästezimmer gibt es in den beiden oberen Stockwerken. Sie sind jeweils ausgestattet mit

Krankenbett, bequemer Sitzecke, weißen Schleiflackmöbeln, zarten, hellgelben Vorhängen, TV-Flachbildschirm an der Wand und einem funktionalen Bad in Weiß und leuchtendem Orange. Auf den Fluren dieses stationären Bereichs begegnet man den Holzskulpturen von Antje Lerche und den „Fotografien von Naturskulpturen“, geschaffen von den Künstlerinnen Soana Ambach-Schüler und Barbara Guthy.

Arzt- und Besucherräume, ein Küchenbereich, ein „Raum der Stille“, ein als großzügiger Wohnraum gestalteter Teil des Flurs sowie ein „Pflegebad“. Aus dem Fenster blickt der Besucher auf eine großzügige Außenanlage. „Auf ein Grün, das allerdings erst noch entstehen

Viele interessierte Fragen

soll“, wie es Hans-Dieter Weis, Bürgermeister von Dielheim und Geschäftsführer der Hospiz-Trägergesellschaft, formuliert. Er steht, genau wie viele der anderen Verantwortlichen, in der drangvollen Enge der Flure den Besuchern für Auskünfte zur Verfügung. Das Interesse ist groß, es werden viele Details erfragt. Unter anderem zur Art der medizinischen Betreuung, vor allem der Schmerztherapie, und zur Rund-um-die-Uhr-Versorgung der Gäste.

Im Erdgeschoss, gleich beim Eingang, ist eine Tafel des Künstlers Woytek angebracht, auf der man neben den Namen der am „Agape“-Projekt Beteiligten auch einen Bibelvers lesen kann: „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Au-

gen, und der Tod wird nicht mehr sein“ (Offenbarung, 21,4). Neben an ist der Ambulante Hospizdienst der Ökumenischen Hospizhilfe Südliche Bergstraße untergebracht. Außerdem gibt es hier Räume für das evangelische Dekanat, das evangelische Schuldekanat und die Evangelische Erwachsenenbildung.

Am Tag der offenen Tür, der am Vormittag mit einem ökumenischen Gottesdienst in der Laurentiuskirche begonnen hatte, konnte man sich auch mit Hilfe einer sorgfältig aufbereiteten Dokumentation über die Geschichte des Hauses und den Verlauf der Sanierungs- und Bauarbeiten informieren. Auf eine Besonderheit weist Josef Eisend, der Vorsitzende des Vereins Ökumenische Hospizhilfe, baugeschichtlich interessierte Besucher hin: „Die vier gusseisernen Säulen im Jugendstil, die das ganze Bauwerk tragen, wurden wieder freigelegt und restauriert. Nun kann man sie, in ihrem vieldeutigen Symbolcharakter, ganz neu erleben.“

Symbole, die den Gedanken der Hospizhilfe augenfällig machen, findet man beim Rundgang durchs Gebäude zuhauf. Das wohl schönste und eindrucksvollste aber befindet im Außenbereich, gleich neben der südlichen Eingangspforte: Dem Anbau war ein Obstbaum im Weg gewesen. Aber anstatt ihn kurzerhand auszugraben und zu „entsorgen“, hat man ihn, quasi als „Naturdenkmal“, stehen lassen, seine Äste gekappt und um ihn herum, unter dem schützenden Dach, hölzerne Sitzbänke installiert. So ist ein Ruhebereich entstanden, der zugleich deutlich macht: Hier hat man Achtung vor dem Leben in jeglicher Form. Auch und gerade dann, wenn es zu Ende geht ...